Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **76 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schneider, die in «Schlafes Bruder» über eine harte soziale Wirklichkeit hinwegzieht wie ein Teppich von Juniblumen über die dünne Humusschicht kantiger Bergwiesen, die geradezu sinnlich erfahrbare Beobachtungsstärke bei Ransmayr, die schon «Die letzte Welt» beherrschte und in «Morbus Kitahara» neue Höhepunkte erreicht, ohne im geringsten lautmalerisch konstruiert zu wirken: *«Dort, unter Luftwurzeln und schaukelnden Trieben, kniet sie am Wasser, das kühler, viel kühler als der Ozean ist, und öffnet den Fischen mit einem Messer die Bäuche, kratzt Schuppen ab, die so gross wie Münzen aus Perlmutt sind, und schwemmt die leeren Bauchhölen aus, als sie ein krachender Schlag in den Rücken trifft und ihr den neuen Mantel, die Haut, das Herz zerreisst. Gebückt, wie sie war, fällt sie ins Wasser. Es ist nichts geschehen. Aber als sie sich aufrichten will, sieht sie, wie aus einer Quelle in ihrer Brust das Blut hervorkocht und sich über einen der Fische ergiesst. Nein, das sieht sie schon nicht mehr. Der Fisch liegt blutüberströmt noch eine Zeitlang im sandigen Bett des Rinnsals, bis ihn ein Wasserschwall, der sich vor der Toten gestaut hat, ein zweites Mal wäscht und zurückspült ins Meer.»*

In «Schlafes Bruder» stellt Cosmas Alder, der letzte Bewohner von Eschberg, als Bub die Frage: *«Frau Mutter, was meint Liebe?»* Hinter der kindlichen Formulierung verbirgt sich der Doppelsinn: Was ist Liebe? Und: Was hat die Liebe mit uns im Sinn? *«Was Liebe meint?, lachte die Lukasin, küsste ihm sein glänzendes Knollennäschen und zog ihm die Kapuze über den Kopf. Denn der Regen hatte wieder eingesetzt.»*

Möge unsere literarische Selbstdarstellung auf der bedeutendsten Buchmesse der Welt 1998 den Erfolg unserer ersten Bundesverfassung vor 150 Jahren, alle Schweizer in der Schweiz zu integrieren, dieses Erbe und diese in die Zukunft weisende Aufgabe widerspiegeln.

Das Meer bei Ransmayr, der Regen bei Schneider, beiläufige Hinweise auf nie endende Kontinuität. Österreich. Unverwechselbar österreichisch auch die Sprache, aber nicht als bemühende Abgrenzung, sondern als bereichernde Variante inmitten des deutschen Sprachstromes. (Das diskret Österreichische der geschriebenen Sprache tritt gerade aus der Verfilmung von «Schlafes Bruder» hervor, wo das Hochdeutsch der Schauspieler einigermassen gekünstelt wirkt. Einmal mehr ist das Buch der bessere Film.)

Das sollte uns Schweizer aufhorchen lassen. Österreich war 1995 Gastland der Frankfurter Buchmesse. Unser Nachbarland hat sich da eindrücklich vorgestellt. 1998 ist die Schweiz an der Reihe – nicht wegen der bei uns wieder herbemühten 350 Jahre der «Unabhängigkeit», vielmehr aus Anlass der 150. Wiederkehr unserer ersten Bundesverfassung, jener sowohl endliche wie erste und erfolgreiche Versuch, alle Schweizer in der Schweiz zu *integrieren.* Man kann nur hoffen, dass unsere literarische Selbstdarstellung auf der bedeutendsten Buchmesse der Welt in knapp drei Jahren diesen Erfolg, dieses Erbe und diese in die Zukunft weisende Aufgabe widerspiegeln möge. Denn die Identität bedeutet nicht Einzigartigkeit. Sie lässt vielmehr Eigenart in der Zugehörigkeit erkennen. Die Romane Robert Schneiders und Christoph Ransmayrs sind dafür beispielhaftes Zeugnis. ✦

Wer übernimmt Patenschaftsabonnemente?

Immer wieder erreichen uns Anfragen von Lesern oder Einrichtungen (zum Beispiel Bibliotheken), welche die Schweizer Monatshefte aus finanziellen Gründen nicht regelmässig beziehen können. Es ist uns nicht möglich, alle Wünsche zu erfüllen. Deshalb sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Unser Vorschlag: Übernehmen Sie ein Patenschaftsabonnement der Schweizer Monatshefte für Fr. 89.– (Ausland Fr. 110.–). Rufen Sie uns bitte an. Wir nennen Ihnen gerne Interessenten. Sie können uns auch einfach die diesem Heft beigefügte Geschenk-Abo-Karte mit oder ohne Nennung eines Begünstigten zusenden. Vielen Dank!

Unsere Adresse: Schweizer Monatshefte, Administration, Vogelsangstrasse 52, 8006 Zürich
Telefon 01/361 26 06, Telefax 01/363 70 05